



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Exemplar kostet RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Im Falle höherer Gewinne bleibt die Abrechnung auf Verlangen der Abonnenten oder auf Rücktritt des Bezugspreises. Geschäftsland für beide Teile ist Braunschweig (Westl.) Kreisarchiv 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Diefinger, Neuenbürg (Westl.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind: 7 Rpf. für den ersten Tag, 6 Rpf. für den zweiten Tag, 5 Rpf. für den dritten Tag, 4 Rpf. für den vierten Tag, 3 Rpf. für den fünften Tag, 2 Rpf. für den sechsten Tag, 1 Rpf. für den siebten Tag, 1 Rpf. für den achten Tag, 1 Rpf. für den neunten Tag, 1 Rpf. für den zehnten Tag. — Druck: G. Wenzel, Wildbader, Tel. Dr. Diefinger, Neuenbürg.

Nr. 168

Neuenbürg, Freitag den 21. Juli 1939

97. Jahrgang

Das eherne Vermächtnis von Tannenberg

Ansprache des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, im Reichsehrenmal Tannenberg
Antwort an die Helden

Hohenstein, 20. Juli. Es ist schon zur Tradition geworden, daß alle Kriegsschulen des Heeres am Ende ihrer Ausbildungszeit eine Schlachtfeldreise nach den historischen westpreussischen Kampfgebieten am Tannenberg durchführen. Den Höhepunkt der diesjährigen Fahrt bildete ein feierlicher Appell im Reichsehrenmal Tannenberg, auf dem der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, der selbst lange Zeit kommandierender General des I. Armeekorps war, zu den Helden aus dem historischen Schlachtfeld sprach und sie mit allen denen abschloß, die vermeintliche Rechte auf diesen uralten deutschen Boden festhalten zu können glauben.

Das Solotantum hier werden sollen. Nicht jedem ist es in die Wiege gelegt, ein Feldherr zu werden. Und doch, der wäre kein rechter junger deutscher Offizier, der nicht diesen brennenden Wunsch hätte, einmal verantwortlich deutsche Soldaten zum Sieg zu führen. Ich sehe keine schönere und edlere Aufgabe für einen Mann, als einmal in der Geschichte sich mit dem Heldentum und dem Aufstieg seines Volkes verbunden zu wissen. Darum will ich auch in dieser Stunde Euren Blick auf die Heldennarben Hindenburg-Ludendorff lenken und festhalten, daß ihr Sieg auf diesem Schlachtfeld mehr war als die Durchführung eines vorbereiteten Plans.

ten und dessen Gedächtnis ihr hier draußen trefft mit der Inschrift: „Hier ruht ein unbekannter deutscher Soldat.“
„Wann hat jemals,“ so schloß der Oberbefehlshaber seine eindringliche Ansprache, „in der Geschichte Hoffen und Glauben, Handeln und Kämpfen, Opfern und Sterben einen solchen lebendigen Sinn erfahren, wie heute? Diese Frage stelle ich in diesem Ernst, aber auch mit hohem Stolz auf das Feldherrn- und Soldatentum von Tannenberg an jeden von Euch. Ich weiß, daß Euer aller Antwort eine feste soldatliche Überzeugung und eine vorbildliche Haltung auf dem Schlachtfeld sein wird, solltet ihr dies einmal betreten müssen. Dies zu geloben, seid ihr hier angetreten! Als Euer Oberbefehlshaber verpflichte ich Euch auf jenes Soldatentum, das alle edlen und starken Kräfte unseres Volkes in sich schließt, das auf diesem Schlachtfeld in wunderbarer Einheit von Führer und Truppe in Erscheinung getreten ist, das der Oberbefehlshaber der Wehrmacht im Frieden und im Krieg uns als Vorbild hingestellt hat. Ueber Gräber und Kreuze vieler Jahrbunderte, in denen immer wieder dieser Boden als deutsches Eigentum heilig behauptet wurde, geht unter Weg vorwärts zur Ehre und Größe unseres Vaterlandes!
Daß ihr alle dafür Euer Bestes einzusetzen bereit seid, bekundet es, indem ihr mit mir ruft: Unter Führer und Oberster Befehlshaber Adolf Hitler, Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“

Wer betrügt wen?

Polnisch-englische Anleihe-Verhandlungen in der Sadzagaße — London besteht auf Rüstungsmonopol

London, 21. Juli. (Eigene Funkmeldung.) Die polnisch-englischen Anleiheverhandlungen sind allem Anschein nach in eine Sackgasse geraten. Mehrere Blätter teilen am Freitag mit, daß sowohl die Polen als auch die Engländer auf ihrem Standpunkt beharren. Die Polen wollen ihre Anleihebedingungen, die englischen Unterhändler bestanden jedoch darauf, daß Polen sich verpflichte, die Gelder ausschließlich für Rüstungsankäufe in England und nicht in anderen Ländern anzulegen. Der Leiter der polnischen Abordnung, Oberst Kor, habe bereits am Donnerstag, wie der polnische Korrespondent des „Daily Express“ meldet, die Absicht gehabt, nach Warschau zurückzuziehen. Er habe aber seine Abreise verschoben und gewisse Kompromiß-Vorschläge unterbreitet. Die Stimmung sei ziemlich düster. Im gleichen Sinne berichtet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, der seine Meldung mit der Erklärung schließt, daß die polnische Abordnung sich Donnerstagabend telefonisch mit dem polnischen Außenminister Beck in Verbindung gesetzt habe. So wie die Dinge Donnerstagabend gestanden hätten, sei es unwahrscheinlich, daß es Polen möglich sein würde, irgendeine Anleihe auf der angebotenen Grundlage überhaupt anzunehmen.
„Daily Express“ warnt vor einer Anleihe an Polen. Man habe beabsichtigt, Polen Geld zu leihen, damit es englische Waffen kaufen könne. Das sei schon schlimm genug, denn England brauche alle seine Waffen für sich selbst. Jetzt aber forderten die Polen, daß sie das britische Geld für den Ankauf von Waffen in anderen Ländern ausgeben könnten, das sei noch schlimmer.

wärtigen Amtes besagt, daß in der Unterredung „einige Fortschritte hinsichtlich eines Übereinkommens“ gemacht wurden. Die nächste Besprechung ist auf den morgigen Samstag festgesetzt worden.

Schwere Unwetter in Südbayern

In Kempten gerichtung der Hagel zahlreiche Fenster zertrümmert — Erhebliche Schäden im Kochelsee-Gebiet

Kempten im Allgäu, 21. Juli. (Eigene Funkmeldung.) Ein schweres Unwetter mit Hagelschlag von seltenen Heftigkeit ging in den Nachmittagsstunden des Donnerstag über Kempten nieder. Die Gläser zertrümmerten fast eine Viertelstunde lang auf Häusern und Straßen nieder und zertrümmerten viele Fensterscheiben. Die Abflussschläuche konnten die Wassermassen nicht mehr aufnehmen, sodaß an vielen Stellen der Stadt das Wasser in die Häuser eindrang. Die Wasserwehr mußte zur Hilfeleistung eingesetzt werden, um das Wasser aus den Kellern zu pumpen. In den Gärten und Anlagen ist durch das Unwetter außerordentlicher Schaden angerichtet worden.

Kochel (Oberbayern), 21. Juli. Ueber dem Kochelsee-Gebiet entlud sich am Donnerstagabend ein Unwetter, das schlimmste Auswirkungen hatte. Ein außerordentlich heftiger Böfensdruck ging einem Hagelschlag voraus, der etwa 25 Minuten dauerte und in solcher Gewalt in dieser Gegend noch nie erlebt wurde.

Am stärksten wütete das Unwetter in der Gegend von Großweil, Schlehdorf u. Kochel. Hier wurde die Ernte auf den Feldern zu einem großen Teil vernichtet. Hunderte starker Alleebäume sind von der Gewalt des Sturmes entwurzelt. In den Dörfern wurden sämtliche Obstbäume völlig entlaubt. Der Telefonverkehr ist in Großweil, Schlehdorf und Urfeld unterbrochen.

Wie Lord Stanhope im Oberhaus mitteilte, wird das Oberhaus am 4. August in die Ferien gehen. Es sei „möglich“, falls inzwischen eine Einigung erzielt würde, daß man vorher noch das Gesetz über die Rüstungsanleihe an Polen beraten müsse.

Parole des Friedens

Ausfall der AdR-Reichstagung

Hamburg, 21. Juli. Den Auftakt der diesjährigen großen AdR-Reichstagung bildete wieder der schon traditionell gewordene Empfang der in- und ausländischen Presse durch den Reichsorganisationsleiter in den herrlichen Räumen des stolzen AdR-Schiffes „Robert Ley“, das über die Toppenn geflaggt hatte. Weit über 100 Pressevertreter, darunter eine große Zahl ausländischer, nahmen an dem Empfang teil.
Dr. Ley wies auf den starken Besuch des Auslandes bei den Hamburger AdR-Tagungen hin. Die Tagung habe im Auslande schon viele Freunde gefunden, die nun alljährlich kommen, und die sich nicht beirren lassen durch Lügen und Falschmeldungen. Er wies dann auf den französischen Feiertag des 11. Juli hin, der in diesem Jahr ganz im Zeichen der Kriegsheldentat und Heldenliebe stand und vergrößert ihn mit den Feiertagen des deutschen kulturellen Lebens, dessen höchster, der Tag der Deutschen Kunst, jetzt in München gefeiert wurde. Der Führer, so sagte Dr. Ley, beweise täglich, daß er nicht auf einen Krieg hinarbeite.

Dieses Fest in Hamburg sei eine Art Fortsetzung der Münchener Tage. In München war die Kunst triumphierend — so betonte Dr. Ley —, in Hamburg soll es die Freude sein. Wir wollen ein Fest der Volksgemeinschaft feiern. Ein Fest der Freude und des Friedens. Dieses Fest soll aber auch ein Fest der Kraft und Gesundheit sein, aber kein Fest der Gewalt, ein Fest der Selbstbeherrschung und der Selbstbeherrschung, der Volkwerdung und der sozialen Gerechtigkeit.

„Wir wollen,“ so schloß der Reichsorganisationsleiter, „daß „Kraft durch Freude“ eine Parole des Friedens für die Welt wird. Wir wollen sie als antimilitaristische Parole hinausrufen, denn wir wollen der Parole, daß die Arbeit eine Last wäre, entgegen treten.“

Anfrage im Unterhaus

Die „überlegenen deutschen Kreuzer“

London, 20. Juli. Der Labour-Abgeordnete Fletcher fragte im Unterhaus, ob die Admiralität irgend etwas im Werke, um einen Ausgleich für den Bau überlegener deutscher Kreuzer zu schaffen. Diese deutschen Kreuzer seien allen englischen Kreuzern, die im Dienst oder im Bau seien, überlegen. Der parlamentarische Sekretär der Admiralität, Gales, antwortete darauf nur zu erwidern, daß man keinen Bau neuer Schiffe als direkte Antwort auf diese deutschen Kreuzerbauten plane. Er müsse aber Fletcher darauf hinweisen, daß das britische Empire bereits 15 Kreuzer mit 8-John-Geschützen habe!



Im Ein-Mann-U-Boot unter Wasser
Barney Connett, ein Mechaniker aus Chicago, hat dieses kleine Unterwasserboot konstruiert, mit dem er bei Tauchertouren im Hudson eine Stunde unter Wasser blieb. Weltbild (N).

Sodann ergriff der Oberbefehlshaber des Heeres das Wort.
In seiner Ansprache an die Hahntriche wies Generaloberst v. Brauchitsch zunächst auf die tiefe symbolische Bedeutung der Stätte, an der der Appell abgehalten wurde, hin. Er erinnerte daran, daß die Generation des neuen nationalsozialistischen Deutschland der Generation der Väter, deren Blut den Boden für eine junge Saat düngte, zu danken habe.
Nach Tannenberg heute zu gehen, heißt Geschichte zu begreifen! In diesem Augenblick und an dieser Stelle erscheint es mir allerdings nicht genug, nur vom Jahre 1914, dem Sieg der deutschen Armeen und dem Feldherrntum Hindenburgs und Ludendorffs zu sprechen. Dieser Boden ist ein alter geschichtlicher und, was ich in harter Betonung Euch allen noch einmal sagen will, ein alter deutscher Boden. Hindenburg ruhte, um was es sich handelte, als er sagte, es gelte, das alte Preußenland wirklich und völlig zu befreien.
Preußenland — deutsches Land! — eine Parole geradezu für die Tannenberg-Fahrt der Kriegsschulen im Jahre 1939! — eine Antwort aber auch an diejenigen, die vermeintliche Rechte auf diesen uralten, in tausendjähriger Tradition mit deutschem Leben und deutscher Geschichte verbundenen Boden fest festhalten und glauben machen wollen, daß die Kraft zu seiner Behauptung nicht mehr die alte sei! Ein Irrtum, den ein Soldat nicht gern mit dem Wort widerlegt!
Ich brauche nur auf Euch Hahntriche des Jahrgangs 1939 zu blicken, um zu wissen: Ihr verkörpert das gleiche Soldatentum, das hier so tapfer kämpfte, das an Zahl seinem Gegner unterlegen, dennoch siegte! Ihr würdet, wie Eure Väter, auch mit Freunden Euer Bestes, Euer Blut für Volk und Führer hingeben! Wir suchen den Kampf nicht, wir fürchten ihn aber noch viel weniger.
In Erinnerung an seine eigene Dienstzeit als kommandierender General und Befehlshaber im Wehrkreis 1 zeichnete Generaloberst v. Brauchitsch vor dem Offiziersnachwuchs ein Bild von dem westpreussischen Land, seinen Menschen und seinen Soldaten. Das viele deutsche Blut, das zur Verteidigung des deutschen Ostraufgelassen sei, heilige diesen Boden und verpflichte auch jeden von den Hahntrichen.
Ihr sollt begreifen, was Generationen vor Euch für Euer Volk und Vaterland taten. Ihr sollt mit eigenen Augen sehen, wofür der Kampf immer wieder geführt wurde. Ihr sollt Euch von dem Heldentum, das hier immer wieder — oft in so rührender Schlichtheit und Selbstverständlichkeit, ohne laute Worte und Lärm nach Anerkennung — zum Ausdruck kam, ergreifen und erheben lassen! Ich will, daß ihr Euch hier noch einmal fragt, ob ihr Soldaten seid, die — wenn sie dazu aufgefordert werden — das Wort des großen Preußenkönigs bejahen: „Wir müssen den Feind schlagen oder uns alle von seinen Katernen begaden lassen.“
Feldherrn und unbekannter Soldat, zwei bestimmende Größen, meine Hahntriche, wenn wir uns an dieser Stätte über deut-



Aus Württemberg

Eislungen. (Weil er Streit bekam.) Vor dem Postgebäude kam es zu einem Verkehrsunfall, bei dem ein Eislunger erheblich verletzt wurde. Die Schranken am Schienen- gleichen Bahnübergang waren geschlossen, wodurch sich meh- rere Fahrzeuge und Fußgänger ansammelten. Ein Mann geriet mit einem Motorabfuhrer in Wortwechsel, wodurch er offenbar überfordert, daß die Schranken hochgingen und sich die Fahrzeuge in Bewegung setzten. So wurde er von einem Auto angefahren und zu Boden geschleudert, wobei er eine schwere Kopfverletzung davontrug.

Drei Kinder ertrunken

Wiesloch. Der 15 Monate alte Hans Scholl fiel in einem unbewachten Augenblick in ein im Garten eingetra- genes Bach, das mit Wasser gefüllt war. Bis der Unfall ent- deckt wurde, war es schon zu spät und die angelegten Wieder- belebungsvorläufe blieben erfolglos.

Reichenbach. Der 10jährige Walter Stille aus Wannweil, das einzige Kind seiner Eltern, hatte sich an den Bach begeben, um in der Nähe eines Baggersees zu baden. Wählich wurde der Junge von seinen Kameraden vernachlässigt. Allem Anschein nach ist er in ein Bag- gernetz geraten und ertrunken.

Sigmaringen. Der zweijährige Anabe Horst Horn, Sohn des Rangierauffsehers Adolf Horn, erlitt eine sich un- beachtet vom Wohnhaus seiner Eltern und lief an die in der Nähe vorfindende Donau. Wählich fiel das Kind in die hochachsenden Fluten. Erst nach mehrstündigen Ver- suchsvorläufen konnte man die Leiche finden.

Im Unwettergebiet des Remstal.

Waislingen. Landbesitzerführer Arnold unternahm zusammen mit Kreisleiter Didert, Landrat Sinn, Kreisge- schäftsführer Paulus, Kreisbauernführer Jung und Kreis- wirtschaftsberater Böhringer eine Besichtigungsfahrt durch das am Samstag von einem Unwetter stark heimgelesene un- ters Remstal. Die am stärksten betroffene Gemeinde Schmitz — hier wurden die Weinberge besonders stark mitgenommen — war das erste Ziel der Fahrt. Weiter ging es über Steinels- bach, Geroldshausen, Kohlbrenn, Hohlinswart, Steinach, Duppelsborn, Debernhart, Wirtensweibach, Bortersweibach, Redlinsberg, Archwintler, Alperglan, Unterschichtbach nach Kubsberg und wieder zurück nach Waislingen. Durch die Beschädigung und die Ausspülung mit den Geschädigten kom- men sich die Teilnehmer an der Fahrt ein Bild von den schwe- ren Verlusten machen, die das Unwetter zur Folge hatte.

Stand der Tierzucht in Württemberg. Nach den Berichten der beamteten Tierärzte war am 15. Juli 1939 ver- breitet: Maul- und Klauenseuche in 5 Kreisen mit 5 Gemein- den und 6 Geflügel; Rospfankheit der Pferde in 10 Kreisen mit 19 Gemeinden und 19 Geflügel; Unterleib-Blutarmut der Pferde in 24 Kreisen mit 81 Gemeinden und 94 Ge- flügel; Schweinepest in 2 Kreisen mit 3 Gemeinden und 3 Geflügel; Faulbrut der Bienen in 5 Kreisen mit 5 Gemein- den und 16 Geflügel.

Die zweite Gewerkschaftsfahrt des DDAE.

Stuttgart. Im Rahmen des Heimatwettbewerb des DDAE. Gau 13 findet am kommenden Sonntag die zweite Gewerkschaftsfahrt statt. Die Teilnehmer des Heimatwett- bewerbes haben seit der Eröffnung im Mai täglich Punkte gesammelt. Nun werden sie zur Abrechnung ihrer bisherigen Ergebnisse und zur Erringung des wertvollen Wander- preises von Gauleiter Reichshausen Murr aus allen Tei- len Württembergs nach Sigmaringen kommen, wo vor der Vollzeitsache am Rathaus von 12.45 bis 14.30 Uhr die Kontrolle sein wird. Hier ist auch eine Rundgebung der DDAE-Abteilungsleiter, bei der Gauleiter Dr. W. Loh, Regierungsdirektor von Murr und Kreisleiter Strauß sprechen werden.

Die Wettkämpfer der SA-Gruppe Südwest nach Berlin abgereist.

Stuttgart. Die 270 Wettkämpfer der SA-Gruppe Südwest, die bei den Reichswettkämpfen der SA in Berlin als Einzel- oder Mannschaftskämpfer für ihre Gruppe um den Sieg ringen werden, verließen am Mittwochabend mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug Stuttgart. Sturmführer Weiß, Sportreferent der SA-Standarte 119, führte den Transport. Aus allen Standarten Württembergs und So- dens seien sich diese Männer zusammen. Ihr Kampf wird nicht leicht sein, treffen sie doch in Berlin auf die Besten der übrigen 24 SA-Gruppen. Zuversicht und Selbstvertrauen sprach aus den Mienen der Männer, die sich in monatelanger harter Arbeit auf diese Wettkämpfe vorbereitet hatten. Viele Angehörige der SA und Bekannte hatten die Wettkämpfer zum Bahnhof begleitet. Auch Obergruppenführer Ludin ließ es sich nicht nehmen, sich auf dem Bahnsteig von seinen Männern zu verabschieden.

Die Jagd in Württemberg

Das jagdliche Verwaltungsgebiet von Württemberg-Hohenzollern mit einem Flächeninhalt von rund 2000000 ha ist eingeteilt in die beiden Jagdgaue Württemberg-Nord und Württemberg-Süd-Hohenzollern mit zusammen 37 Jagdkrei- sen. An der Spitze steht der Landesjägermeister mit dem Sitz in Ulm; das Stabsamt des Gaujägermeisters Würt- temberg-Nord befindet sich in Stuttgart, dasjenige des Jagdgaues Württ.-Süd-Hohenzollern in Ulm. Der Mitgliederstand der Deutschen Jägerschaft beträgt in beiden Gaue zusammen über 7000. Nach dem geologischen und landschaftlichen Cha- rakter zählt Württemberg wohl mit zu den schönsten und abwechslungsreichsten Gebieten unseres großdeutschen Vater- landes. Hier vereinigen sich die Landschaftsbilder des Schwarz- waldes und der Schwäbischen Alb, des Oberlandes, des Neckarlands und des Schwäbischen Stufenlandes zu einem sel- tenen Gesamtbild landschaftlicher Schönheit. Diesem viel- gestaltigen Landschaftsbild entspricht der Reichtum der Pflan- zen- und Tierwelt. Sind es im Schwarzwald die mäch- tigen dunklen Tannenwälder, die in unüberschaubaren Bestän- den dem Landschaftsbild einen besonderen Charakter verleihen, so bestehen auf der Schwäbischen Alb und im Unter- land die ausgedehnten Laubholz- und Mischwälder zu allen Jahreszeiten das Ansehen der Landschaft.

Alle Wildarten vertreten.

Dem Bild der Flora entspricht das der Fauna. Sämt- liche Wildarten sind angetroffen. Das Rotwild mit einem gegenwärtigen Gesamtbestand von annähernd 2000 Stück hat seine Heimat im Schwarzwald, im Schönbuch und im Allgäu. Durch einen jährlichen Abschlag von rund 600 Stück wird der Bestand in den von den Erfordernissen der Land- wirtschaft bedingten Grenzen gehalten. Die beiden diesjährigen Rotwildtrappenscheitern in Engländerie (Schwarzwald) und Dettenhausen (Schönbuch) haben gezeigt, daß wir sowohl in der Bestands- als auch in der Qualitätsverbesserung wesentlich vorangekommen sind.

Das Rehwild ist die Hauptwildart unseres Landes. Bei einem geschätzten Gesamtbestand von 120000 Stück be- trägt im Jagdjahr 1938-39 der Abschlag 31616 Stück (ohne Staatsjagd). Auch in denjenigen Revieren, die bis zum Erlaß des Reichsjägermeisters so ziemlich reviden waren, ist heute ein Normalstand mit etwa 18 bis 20 Stück je 100 ha erreicht. Dieser Durchschnittsbestand, der im Unterland und in dem Gebiet zwischen Donau und Bodensee vielfach höhere Ziffern erreicht, in den Alb- und Schwarzwaldrevieren da- gegen da und dort etwas niedriger ist, vertritt sich durchaus mit der Forderung der Land- und Forstwirtschaft.

Der Hasenbestand und die Hasenstrecken sind da- gegen in ständigem Rückgang. Nachdem schon die Hasen- strecke der Jahre 1936 und 1937 von 79942 auf 70981 Stück zurückgegangen war, läßt das vergangene Jahr mit einer Strecke von 58580 Stück ein weiteres katastrophales Absinken der Hasenstrecke erkennen. Wohl mühten da und dort leuchtendste Ertränkungen durch das tierärztliche Lan- desinstitut festgestellt werden; Septikämie und Ankerseuche kamen vereinzelt vor, dagegen trat die Pseudotuberculose in mehreren Fällen bedauernd auf.

Die noch vor zwei Jahren stark grassierende Wildschä- densschabe wurde in ihrer ehemaligen Heftigkeit wesentlich abgestoppt, und die Klagen sind weniger geworden. So betrug der tatsächlich bezahlte Wildschaden im Jahre 1938-39 17772 Mark gegenüber 30623 Mark im Vorjahr. Eine An- regung des Landesjägermeisters, den Wildschaden durch

Mit dem Fuchsabschlag stand Württemberg-Hohen- zollern im Jagdjahr 1937-38 mit 126,76 Stück auf je 10000 ha an der Spitze sämtlicher deutscher Gaue. Daselbe Bild wird sich voraussichtlich auch im Jagdjahr 1938-39 ergeben. Mit dieser intensiven Befugung des Fuchses hat die Jägerschaft ihren guten Willen in bezug auf Verhütung von Hausgeflügelsschäden unter heulichen Beweis gestellt.

Der Rebhühnerbestand leidet das Schicksal der Hasen. Schwache Witterung und Gistweizen sind wohl die Ursache dieser Erscheinung. Der Kran erholte sich da und dort zu- lebende. Von einzelnen Arten wird eine erfreuliche Auf- wärtsbewegung gemeldet. Unerwidelt kommt im Schwarzwald noch nambast vor; das Birkwild ist jedoch ziemlich selten ge- worden. Wo beide noch vorhanden sind, muß trotz aller Scho- nung und sonstiger hegezüglicher Maßnahmen ein weiterer Rück- gang dieser Kulturschädler festgestellt werden. Der Bestand und Abschlag der Wildente bewegt sich erfreulicherweise auf- wärts.

Die Jägerschaft des Landes Württemberg-Hohenzollern steht als gut ausgerüsteter und wohlbestimmter Mar- schall innerhalb der Deutschen Jägerschaft. Es sind nur noch vereinzelte, die sich gleichgültig oder in kurzer Beharrlichkeit gegen die jagdlichen Befehle und die Jagdbehörden stellen. Diese erig Unverbesserlichen stehen aber nunmehr endgültig auf dem „Abschuhplan“. Dieses gute Bild der Deutschen Jägerschaft des Landes Württemberg-Hohenzollern ist nicht zuletzt t. Frucht und die Folge einer unermüdbaren und fle- ßigen Arbeit der Kreisjägermeister.

Neue Fusion in der Schwäbischen Elektrizitäts-Industrie. — Giengen. Der H.B. der Mittelschwäbischen Ueber- landzentrale AG. Giengen-Heinz lagen zunächst Geschäftsbe- richt und Abschluß für das Geschäftsjahr 1938 zur Be- schlussfassung vor. Nach dem Bericht hat die Gesellschaft das abgelaufene Geschäftsjahr weiter erfolgreich beendet. Es ist eine Steigerung des Stromabfahes um 7,4 Prozent gegen- über dem Vorjahre zu verzeichnen. Nach Abhebung der Un- kosten und nach Zuweisung von 6970 (7525) Mark an die ge- heimliche Rücklage wird einschließlich Vortrag von 6511 (1029) Mark ein Reingewinn von 132942 (144011) Mark aus- gewiesen, aus dem wieder 5,5 Prozent Dividende verteilt werden. Die H.B., die von sehr vielen Aktionären be- sucht war (mehr als 50 Prozent des Kapitals der Müag liegt bei der Elektrizitätsversorgung Schwaben AG.), geneh- migte den vorliegenden Abschluß ohne weitere Aussprache und erteilte der Verwaltung Entlastung. Weiter lag der H.B. ein Fusionsvertrag der Gesellschaft mit der Kraft- werke Untere Mündel AG. Burgau zur Beschlussfassung vor. Dieses Unternehmen, das schon lange seine Stromerzeugung in das Reich der Müag liefert, hat den Bau eines Wasser- kraft-Speichers bei Oberagg und eines Ausgleichswehres bei Badstetten in Angriff genommen. Der dort zu erzu- gende Strom wird bei Leipheim ebenfalls in das Reich der Mittelschwäbischen Ueberlandzentrale geliefert. Im Aktien- kapital der Kraftwerke Untere Mündel AG. Burgau war die Müag Ulms des vergangenen Jahres mit 405000 Mark beteiligt gewesen. Hieron waren 100000 Mark voll ein- gezahlt und auf 395000 Mark ein Viertel mit 98750 Mark. Der Rest an Kraftwerke Untere Mündel-Aktien betrug am Tage der H.B. 20000 vollbezahlte und 210000 teilbezahlte Aktien. Die H.B., in der 240000 Mark nom. Votzugsaktien und 2152700 Mark Stammaktien vertreten war, geneh- migte ebenfalls ohne weitere Aussprache diesen Fusionsvertrag und wählte neu in den Aufsichtsrat der Müag Dipl.-Ing. Dr. Waldmann-München, Landwirt Holz-Heldenstein und Bau- heubereiter Volkmann-Giech.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verdammten Von Luis Schubley

Urberrichtsroman Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Doch treten Sie, Mister Prokoff, im allgemeinen der Auffassung bei, daß eine Frau den Betrieb derartiger Ge- schäfte, wie das meinige, lieber dem männlichen Geschlechte überlassen soll?“

„Ich habe über diese Frage noch nicht nachgedacht, Miß Stevenson, wenn ich aber wirklich dieser Auffassung gewesen wäre, so hätten Sie mich eines andern befehrt!“

Michael sah mit einem warmen Blick in die Augen seines schönen Gegenübers, welche mit einem freundlichen Lächeln den Blick zurückgab.

„Miß Mary ließ sich auf einen der Deckstühle nieder.“

„Ich danke Ihnen verbindlich für das Kompliment, Mister Prokoff“, sagte sie mit einem weichen Ausdruck in dem marmorfarbenen, stolzen Antlitz und ihre Augen blickten in die Weite der See, wo sich die Kesselpur ihrer Nacht mit glühendem Schaum am Horizont verlor. „Sehen Sie, an dem Tage, wo wir uns kennenlernten, wurde ich achtundzwanzig Jahre alt. — In Europa würde man von mir sagen: ein reichlich spätes Mädchen! — Ist denke ich daran, wie viele meiner Schulfreundinnen sich nur um den Ehegatten und die geliebten Babies kümmern; währenddessen bin ich als das Leitross in die Droschel meiner Unternehmungen gespannt, an- statt dieses meinen Direktoren zu überlassen! — Ich habe manchmal die Empfindung, ob nicht doch die fertigelechte männ- liche Betätigung den femininen Charakter einer Frau unter- gräbt, so daß sie allmählich die Fähigkeit verliert, in dem Manne den Lebensgefährtigen zu sehen, dem sie doch von Natur aus untergeordnet sein soll!“

Michael schweig. Was sollte er auch dazu sagen? Als er

vor Jahren der kaiserlichen Suite am Jarenhofe zugeweiht war, war er oftmals mit Damen der amerikanischen Gesellschaft in Berührung gekommen und er wußte, daß die Amerika- nerinnen gerade dieses Thema mit besonderer Freimütigkeit behandeln. Aber in der dunklen Altstimmung dieser schönen Frau vibrierte ein Ton, der ihm verriet, daß in ihrem stolzen Herzen vielleicht auch die Sehnsucht nach einem Glücke zit- terte, daß ihr bei allem Reichtum noch nicht zuteil geworden.

Die Schiffsbereiterin schien auch keine Antwort von ihm zu er- warten. Ihre blauen Augen blickten wie verfliehet in den weiten schimmernden Horizont der See. In ruhigem Tonfall sprach sie weiter:

„Ich weiß, daß man in Europa unser geschäftstätiges Dankeum mit oftmals schlecht verhehelter Mißachtung an- sieht. Schon allein unsere zweifelhaften Stammbäume, gegen- über der mit hecalischen Emblemen überreich skulptierten Abenturaubionen des russischen Erbes. — Man bedenke, die meisten unserer Großväter hausten noch in Bretterver- schlägen und ihre Geschäfte waren derart, daß sie schon die Abend vertrieben, wo ein Strafgesetzbuch verbergen lag. — Darum halte ich es für verächtlich, wenn viele Damen aus den Kreisen der amerikanischen Finanz dieses gesellschaftliche Manke dadurch auszubessern suchen, indem sie sich einen abge- wirtschasteten Aristokraten kaufen, gleichsam als Einlaßkarte in die exklusive Welt des alten Europa! — Finden Sie das nicht maßlos entwürdigend für den persönlichen Wert einer echten Frau, Mister Prokoff?“

„Ich würde“, entgegnete Michael langsam und seine dunklen Augen brannten über das goldblonde Haupt der Amerikanerin, „niemals meinen Stand und Titel, wenn ich einen solchen hätte, an eine solche Frau verkaufen!“

Mary Stevenson hörte den etwas rauhen Klang in der Stimme Michaels und blickte ihn prüfend an. Aber das ge- bräunte, schwarzgeschnittene Gesicht sah ihr ruhig entgegen.

„Ich glaube Ihnen, Mister Prokoff! Es hat auch mir be- stimmt nicht an Gelegenheiten gefehlt, die Mode der Aristokratinnen meiner Landsmänninnen mitzumachen. Selbst aus den Kreisen des russischen Hochadels bot mir ein Prinz, der in Newyork im Exil lebt, seine Adelskrone an, die selbst

verständlich das Haus Stevenson hätte mit neuen Be- sätzen lassen müssen! Meine Bekannten und Verwandten schienen meine Ablehnung unbegreiflich zu finden. Während ich es für unbegreiflich fand, daß man so gar kein Verständnis für solche alberne Nichtigkeiten aufbrachte!“

Michael lobte jetzt im stillen seinen Schutzgeist, der ihm da- mals eingegeben hatte, sich den Namen seines Freundes Pro- koff zuzulegen! Wer weiß, was für eine Stellungnahme er von der extravaganten Amerikanerin erwarten durfte, wenn sie die Wahrheit gewußt hätte. Und was konnte er annehmen, wie sich das Verhältnis zur Schiffbesatzung gestaltet haben würde, die doch sicher alle die Auffassung ihrer Herrin teilten.

Mary Stevenson stand jetzt von ihrem Liegestuhl auf und trat zu Michael. Sie legte ihm ihre Hand auf den Arm und es war erstaunlich, mit welcher Anmut ein freundliches Lächeln ihr stolzes Antlitz veränderte.

„Sie sind so nachdenklich geworden, Mister Prokoff! Ich habe Sie sicher ein wenig erschreckt mit meinen draufgänger- ischen Ansichten? — Nun es ist halb so schlimm! Aber es war doch eine nette Plauderstunde. Ich habe leider nur so wenig Zeit! Mein Sekretär ist mit den Zinsfortsetzungen in London, wo sie im Kolonialamt beurlaubt werden müssen, und er überläßt mich mit Funktelegrammen. Morgen werden wir die Südseeinseln erreichen und Sie können ihren neuen Wirkungskreis besichtigen.“

„Ich kenne darauf, ihn kennenzulernen und habe mich in den Fachwerken der Schiffsbibliothek schon nach besten Kräften vorbereitet! Es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß es mir gelingen möge, den mir anvertrauten Posten zu ihrer Zu- feidenheit auszufüllen, Miß Stevenson!“

„Wird es Ihnen auch nicht zu einsam werden? Denn nur zweimal im Jahre, wenn die Transportdampfer die Inseln besuchen, kommen Sie mit Zivilisation wieder einmal in Be- rührung. Es ist also schon eine richtige Robinsonade, die Ihrer wartet.“

„Und Russen legt die Molochsche im Blute und die Ein- samkeit kann niemand mehr willkommen sein als mir. Jedoch, ich glaube, nach dem mir vorliegenden Studienmaterial wird wohl wenig Langeweile aufkommen!“ (Rortieruna folgt.)

Ritter der Sahara /

Männer, die den Schleier tragen Rätselhafte Herkunft der Tuaregs Vom Wüstenräuber zum Polizisten

In der italienischen Presse herrschte in diesen Tagen große Empörung über ein Urteil, das als direkte Herausforderung Italiens angesehen wird und vom Gerichtshof in Algier gefällt wurde. Dieser nämlich hatte einen Tuareg, der im Grenzgebiet zwischen Tripolitanien und Algerien mit seiner Bande einen italienischen Offizier getötet und ausgeplündert hatte, freigesprochen.

Die Nacht brach an, als wir über die Ebene von El Gönam zu den Zelten der Tuaregs ritten. Der Mond ging bald auf und beschien diese ungeheure Geröllhalde, die mit Steinen und Feldblöcken überfüllt war, ein Spielplatz von Niesen, eine Wüsteninsel ohne Grenzen. Und doch gingen wir eben noch durch die Gassen jener fruchtbaren Oase, die man die „Berle“ nennt vor dem Tor der Sahara, durch Gassen, die oben an der tunesischen Grenze liegt und wohl zum Schluß gehört, was Libyen den Touristen aus aller Welt zu zeigen vermag, wenn für einige Tage und eine Strapazie Fahrt durch Streifen und Steinwüste vertragen können. Und nun, nach kurzem Ritt, sahen wir die ersten Jeribas, wie die Tuaregs ihre Zelte nennen, vor uns.

Eine hohe Gestalt, verummt bis zu den Augen, trat uns entgegen und führte uns zum Amnolal, zum Scheich und Raib des Stammes. Aber wieviel anders fanden wir dort alles, und wieviel gewaltiger Unterschied herrschte zwischen dem, was man uns erzählt hatte von den Herren der Wüste, was wir gelesen hatten von den tapferen Tuaregs, und dem, was wir hier voranden. Die Jeribas waren keine Zelte, sondern kleine, runde, aus Steinblöcken aufgeführte Mauerwerke, die von gerundeten schwarzen Decken und Tüchern überdacht waren. Und überall herrschte es von Schmutz und Dreck, und überall strakten sich uns bettelnde Hände entgegen. Diese Menschen hier, die auf der Ebene von El Gönam, umweit der großen Oase, ihr Leben fristeten, hatten kaum etwas gemein mit jenem stolzen Volk, das sich während der letzten 150 Jahre immer wieder den weißen Forschern und Soldaten entgegenstellte. Sie wußten nichts von den Streifen durch die Unendlichkeiten der Wüste, von ungebundenem freiem Leben.

Diese libyischen Tuaregs waren — so erzählte man uns — Außensteter. Und wenn man die Berichte moderner Wüstenfahrer verfolgt, so wird man bald belehrt werden, daß es immer noch „Herren der Wüste“ gibt, die den Schleier tragen, das breite zweifelhafte Schwert, die Lanze, den Schild, und die sich nicht mit ihren Sklaven vermischen wie jene, die wir oben an der tunesischen Grenze besuchten. Sie haben sich in die Bergwelt des Hoggar, tief im Herzen der Sahara, zurückgezogen. Dort leben sie; zwar sind sie ein Dutzend geworden unter dem Zwang der Verhältnisse. Sie haben ihre Waffen ablegen müssen und treiben nun etwas Feldbau und züchten ihre Herden. Aber immer noch sind sie die Herren und sprechen verächtlich vom „Musi“, vom „Dörster“, womit sie Araber und Berber meinen. Niemand kennt besser als sie die Große Wüste, die halbverwusste Wüste, den Weg durch die Unendlichkeit des Sandes. Und immer noch halten sie sich in Worten und Worten wie Herren. Sie wenden den Kopf ab, wenn sie mit dem Fremden sprechen, weil sie

ihn damit ehren wollen und weil es sich nach ihren ungeschriebenen Lebensgesetzen nicht schickt, einem andern Menschen beim Sprechen in die Augen zu schauen. Hier verschiedene Gemeinschaften bilden die großen Tuareg-Stämme im Hoggar, und über jeder steht ein König, unter diesem leben die Herren, die Barone, die wiederum über die Freien herrschen. Und die letzte Klasse ist die der Sklaven, Nachkommen jener unglücklichen Neger, die grausame Sklavenhändler vom Sudan her in diese Gegend verschleppten und verkauften.

Wieviel Forscher wagten ihr Leben, um das Geheimnis der Herkunft der Tuaregs und ihre Sitten und Gebräuche zu ergründen; der Deutsche Barth ist einer von ihnen, der lange bei ihnen weilte und über sie schrieb. Die einen behaupten, daß sie Nachkommen mit starkem karthagischen und vandailischen Einschlag jener Numidier sind, deren berühmter König Masinissa noch im Alter von 80 Jahren Kavallerieatacken gegen die Legionen Roms befehligte. Andere wieder reden davon, daß die Tuaregs wohl von den abendländischen Rittern abstammten, die nach dem achten Kreuzzug in den Bergen des Hoggar ein sagenhaftes Reich gründeten, das kein Fremder, der es gesehen hatte, lebend verlassen durfte. Anzunehmen ist, daß Vandalen und Normannen, die einstens Nordafrikas Küsten bewohnten, ihr Blut mitbestimmt haben. Denn wie sollte man sich sonst ihre fast weiße Hautfarbe erklären können und die Tatsache, daß viele Tuaregs blonde Haare haben und blaue Augen. Sie selbst wissen keine Auskunft über ihre Herkunft zu geben.

Die Anekdoten-Ecke

Das verhängnisvolle Butterfaß. Im Jahre 1500 hatte sich Westfalen gegen den Herzog Albrecht, der von dem Kaiser Maximilian mit diesem Teil aus der Erbchaft seiner Gattin Maria von Burgund belohnt war, empört. Graf Edgard von Ostfriesland kam mit seinen Söldnern und Bauern dem Herzog zu Hilfe und bezwang die Stadt Gröningen, den Herd der Empörung. Nur die feste Burg Müden in der Nähe von Gröningen widerstand noch, und ihr Kommandant, ein ehrlicher Bürger Grönings namens Jan Doetliet, hatte geschworen, sie bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Die Anführer der Belagerer sahen ein, daß außerordentliche Mittel nötig sein würden, den mutigen Kommandanten zur Uebergabe zu bewegen. Sie ließen deshalb aus Witterverum das größte Butterfaß holen, dessen weit ausgebreiteter Rand nach kreisförmiger Art oben breit mit blankem Kupfer beschlagen war. Dies Butterfaß wurde auf Küder gelegt, zahlreiche Pferde vorgezogen und in Schußweite zur Burg herangezogen, so daß die Mündung, die in der Sonne glitzte, gähnend gegen Müden drohte. Der Kommandant sah das Angeheuer herankommen. Entsetzt überlegte er, daß gegen so große Angeln, wie sie aus der Mündung eines solchen Riesengeschlages abgefeuert würden, die Mauern seiner Burg nicht Widerstand leisten könnten. Er steckte daher seinen Turm heraus, ein Zeichen, daß er zum Unterhandeln bereit sei. Man bewilligte ihm und seiner Mannschaft freien Abzug, und so ward die Burg erobert — durch ein Butterfaß.

Wir kennen fast alle das, was Karl May uns von ihnen erzählt: die Tuaregs sind Räuber und Mörder. Ja, damals, als sie die Wüste beherrschten, war es so; sie plünderten die Karawanen aus, sie mordeten reiche Reisende und zogen brandschmendend durch die Straßen der sagenhaften Stadt Timbuktu, unten am Niger, die von ihnen gegründet worden sein soll. Bis der Weiße kam mit seiner Macht und ihrem Treiben ein Ende machte.

Die Tuaregs sind seßhaft geworden, ihr König trägt das „Kreuz der Ehrenlegion“, und viele seiner Untertanen sind in die Schaambad eingetreten, in die Wüstenpolizist-truppe. Dann und wann dienen Tuaregs, die nach dem Sinn der Fährte haben, dieses untrügliche Gefühl für den rechten Weg zum rechten Brunnen (das den meisten von ihnen schon abhandeln gekommen ist), den Wüstenreisenden als Führer durch das Chaos des Sandes. Ihr Geist ist mit Klugheit und List gewappnet, die große Wüste hat sie und ihr Leben geformt und bestimmt. Dem Fremden gegenüber sind sie schweigen und verschlossen. Ihr wahres Gesicht verbirgt der Schleier. Nicht ganz zu Unrecht hat man ihrem Wesen ein gut Teil Verdrähtigkeit zugesprochen, denn lautet nicht eine ihrer alten Weisheiten so: „Kannst du die Hand deines Feindes nicht abschlagen, so fasse sie!“ Und darum mag der phrasenhafte Ausdruck jenes Mörders in Algier nicht anders zu werten sein, als er vor den Schranken des Gerichts, das ihn freisprach, rief: „Es lebe Frankreich, das über alle Nationen herrschen möge!“ Hans S. Henne.

„Wir suchen reiche Gatten!“

Die französischen Polizeibehörden haben sich mit Scotland Yard in Verbindung gesetzt, um einige Hochstaplerinnen zu ermitteln, die nach der Ausplünderung von mehreren reichen französischen und nach Betrügereien, verübt an französischen Banken, spurlos verschwunden sind. Man nimmt jedoch an, daß sie mit falschen Pässen nach England zurückgereist sind. Denn es handelte sich — wie einwandfrei ermittelt werden konnte — um Engländerinnen, die als Lady Mary, als Komtesse Marie Anne nach Frankreich kamen, in ersten Hotels wohnten und nebenbei verlaunten ließen, sie suchten einen reichen französischen Gatten, damit ihr großes Vermögen mit dem des Gatten zusammenkomme. Die Engländer seien ihnen zu verbrannt. Nach einigen Tagen wurden dann ungedeckte Schecks ausgegeben. Auch kam es zu geschickten Bummversuchen bei den Interessenten für die „englische Heirat“. Im richtigen Augenblick verschwand die Betrügerinnen aus Frankreich, wo sie mit falschen Pässen eingereist waren.

Weil der Privatflugplatz verkauft wurde

In Reno hat sich die Millionärin Caroline Dagner Walters, Erbin vieler Dollar-millionen, mit einem Revolver erschossen, weil ihr Privatflugplatz in Reno verkauft werden mußte. Sie hatte sich erst vor wenigen Wochen verheiratet. Aber diese Heirat interessierte sie weniger als die Pilgererei, der sie mit Leib und Seele ergeben war. Als ihr Privatpilot ihr mitteilte, unter welchen Bedingungen ihr bisheriger Privatflugplatz in andere Hände übergeben müsse, wurde sie von einer so großen Verzweiflung gepackt, daß sie sich in ihrem Voudoir einschloß und erschoss.

Aus dem Gerichtssaal

Die Pointe erzählte das Gericht

Der 30jährige Angeklagte Beloch, der wegen Rückfalldiebstahls und Betruges vor dem Berliner Schöffengericht stand, war nicht mehr dazu gekommen, die Pointe des „allerneuesten Wipes“ zu erzählen. Das war peinlich, aber noch peinlicher für ihn war es, daß das Gericht die Pointe fand. Sie lautete für den mehrfach vorbestraften Angeklagten auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrenverlust.

In einem Tanzlokal der Berliner Innstadt hatte sich B. in der Nacht zum 8. Mai d. J. an einen Mann herangemacht, der mit „schwerer Schlagseite“ auf seinem Barstuhl saß. Dem Wirt fiel unangenehm auf, daß der neuangekommene Gast den Betrunknen mit gut gebieter Herzlichkeit so häufig umarmte, und besonders mißfiel ihm, daß der Angeklagte dabei besonders verdrähtig nahe mit den Händen an den Rocktaschen seines Nebenmannes herumstrich. Der Wirt beschloß, aufzuwachen und erwiderte, wie Beloch plötzlich die Hand aus der Rocktasche der „Berleiche“ zog. Der Amateurdetektiv versuchte sich näher an die beiden heran und hörte B. sagen: „Kennen Sie schon den allerneuesten? Kommen Sie, den muß ich Ihnen ganz allein erzählen!“

Er kam aber nicht mehr dazu, die Pointe des „allerneuesten Wipes“ zu erzählen, d. h.

in Wirklichkeit seinem Opfer die Brieftasche möglichst unauffällig zu ziehen, denn der Wirt schaltete sich jetzt mit rauber Hand ein und veranlaßte die Festnahme des Angeklagten. Dieser mußte nach anfänglichem Leugnen gestehen, daß er dem Betrunknen bereits vorher an der Bar aus der Geldtasche etwa 15 RM. entwendet hatte.

Aber Beloch hatte noch mehr auf dem Kerbholz. Er war in derselben Nacht einige Stunden früher mit einem Bekannten zusammen gewesen, den er um 30 RM. angepumpt hatte. Nach einer Weile rief er plötzlich auf: „Donnerwetter! Unverhofft kommt oft! Eben finde ich noch einen Zwanzigmarschein in meiner Westentasche. Na, dann brauche ich dich ja nicht anzupumpen. Hier, nimm dein Geld zurück!“ Mit diesen Worten übergab der Angeklagte seinem Begleiter den zusammengelasteten Schein, und dieser steckte ihn in seine Brieftasche, ohne die Note näher anzusehen. Am nächsten Morgen erst entdeckte er die Verschönerung: B. hatte ihm nämlich einen außer Kurs gestellten Zwanzigmarschein ausgeschmirt.

Der Vorsitzende wies nach der Urteilsverfällung den mehrfach vorbestraften Angeklagten darauf hin, daß die Sicherungsverwahrung für ihn in Frage käme, wenn er noch einmal straffällig werden würde.

In 60 Tagen durch den Bodensee

Der gemütliche Vater Rhein / Institut für Tiefseeforschung in Staad am Bodensee

Schon zu allen Zeiten waren die geheimnisvollen Tiefen der Meere Gegenstand phantastischer Vorstellungen und Vermutungen, schon immer war aber auch der Mensch darauf bedacht, in diese Geheimnisse einzudringen, sie zu enträtseln. Aber erst in neuerer Zeit hat die Wissenschaft, besonders die deutsche — vorweg die Deutsche Seewarte in Hamburg, das Institut für Meereskunde in Berlin und das Deutsche Vermessungsschiff „Meteor“ — unter Einsatz aller technischen Mittel den Versuch unternommen, die ozeanographischen und biologischen Verhältnisse der Meere und Seen zu erforschen. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß auch Seen, besonders der Bodensee als größter und tiefster aller deutscher Binnenseen, manche Aufgaben zur Lösung stellen würde, begann der holländische Naturforscher Professor Dr. Neunerbach (Karlsruhe) im Jahre 1918 mit eigenen ausgedehnten systematischen Untersuchungen die Erforschung des Bodensees vorzunehmen. Im Sommer 1919 — also vor nunmehr 20 Jahren — gründete er dann die „Anstalt für Bodenseeforschung“ in Staad, die unter den zahlreichen verschiedenen Forschungsinstituten eine besondere Stellung einnimmt.

Die Arbeit, die hier geleistet wird, ist ein kleines Kapitel der Seeforschung. Zu dem mit tatkräftiger Unterstützung der Stadt Konstanz ins Leben gerufenen Forschungsinstitut erstreckt sich neben den umfangreichen Unter-

suchungen der meteorologischen Verhältnisse das Aufgabengebiet auf die Untersuchungen des Seeganges, der Oberflächentemperatur des Wassers, seiner Durchsichtigkeit, ferner der Temperaturen tieferer Wasserschichten usw. und nicht zuletzt der geologischen und chemischen Zusammensetzung des Seegrundes. Weiter müssen Fauna und Flora, also das gesamte tierische und pflanzliche Leben des Sees, erforscht werden, ein Arbeitsgebiet, das für die Fischerei und die wasserhygienischen Zustände von allergrößter Bedeutung ist. Wie die Anstalt selbst mit ihren zahlreichen Labortoren, den Arbeitsräumen für in- und ausländische Wissenschaftler und Forscher, der großen Dunkelkammer, der reichhaltigen und wertvollen Bibliothek, so ist auch die nautisch-wissenschaftliche Ausrüstung allen Anforderungen entsprechend. Das große Untersuchungsschiff „Friedrich Scholle“, eine völlig überdachte moderne Hochseefischschiff, ist gegen alle überkommenden Seen geschützt, gewährt bei Tag und Nacht angenehme Unterkunft und bietet genügend Raum für jegliche wissenschaftliche Arbeit. Ein weiteres großes Ruderboot mit Hilfsmotor ermöglicht Untersuchungen in der Uferzone und ein flaches kanadisches Kanu wird zu Forschungsarbeiten im Schiff und am Ufer eingesetzt. Die Instrumente und Apparate der Anstalt und der Untersuchungsschiffe sind dieselben, wie sie von den Ozeanographen auf den Weltmeeren verwendet werden. Daneben besitzt die Anstalt noch weitere,

für die Eigentümlichkeit des Bodensees besonders hergestellte Apparate.

Neben diesen Arbeiten gehört jedoch zu den wichtigsten Aufgaben der Anstalt, wie schon kurz erwähnt, die Untersuchung der Tier- und Pflanzenwelt. Die zahlreichen Proben, die das trichterförmige Schließnetz und der Tiefseegreifer aus 25 Meter Tiefe herausbringen, beweisen, welche üppige Vegetation auf dem Seegrund zu Hause ist. Daß der Rhein durch den Bodensee fließt, weiß jedermann.

Die für die Forschung aber so wichtige Frage, wo der Rhein durch den Bodensee fließt, wurde erst jüngst geklärt. In einer Tiefe von 20 Meter ist von einer Strömung des Rheins nichts mehr zu erkennen. Eine kräftige Strömung zieht sich vom Eintritt des Rheins in den See nach Osten in die Bregenzer Bucht, die der Hauptstrom südlich von Lindau verläßt. Er wird nach Norden gedrängt, bis er Langenargen erreicht hat. Ein Hauptstrom des Rheinwassers fließt in einer Tiefenbreite von 1-2 Kilometer in den obersten Wasserschichten bis 20 Meter am deutschen Ufer entlang. Ein anderer Hauptzweig spaltet sich bei Langenargen ab und wendet sich in Tiefen bis zu 20 Meter in einem Vogen über den Bodensee, wo er bei Romanshorn und Rorschach das schweizerische Ufer erreicht. An diesem zieht er dann östlich entlang und gelangt nördlich des Rohrsitzes wieder in den Kreislauf. Nach dem Ergebnis dieser jahrelangen Untersuchungen ist festzustellen, daß das Rheinwasser von der Einmündung in den Bodensee bis zum Auslauf bei Konstanz über 60 Tage benötigt und demnach täglich 1/4 Kilometer zurücklegt.

Wenn der Fisch den Fischer fängt

An der Küste von Neufundland versuchte ein Fischer namens Sidney Smith einige große Fische zu erlegen. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen sah plötzlich ein sehr starker Fisch an, der sich sofort daran machte, Fischer und Boot hinter sich her zu ziehen. Aber damit nicht genug. Er drehte einige Schleifen und sprang so geschickt hoch, daß ein an Bord liegender zweiter Angelhaken aus einmal dem Fischer im Finger saß. Der Schmerz war so groß, daß der Fischer sich in dem Boot nicht mehr halten konnte, sondern dem Zug der Angelhaken nachgab und — ins Wasser stürzte. Zum Glück hatten andere Fischer den Vorgang beobachtet. Sie kappten die Schnur und konnten Sidney Smith bergen.

Vom Maurer zum Multimillionär

Das oberste englische Gericht soll zur Zeit über die Auslieferung eines Depots beschließen, das auf den Namen eines gewissen Francis Phillips in einer kanadischen Bank in Montreal einbezahlt wurde. Dieser Prozeß ist der letzte Akt in der dunklen amerikanischen Affäre John Phillips, der es vom Maurer zum Vaudirektor brachte und Multimillionär wurde, bis eines Tages eine Schicksalsgeschichte mit dem Verkauf von Viehrohren für die Stadt New York plagte. Phillips starb vor dem Prozeß. Er hatte den größten Teil seines Geldes in Kanada für seinen Sohn Francis deponiert, der bei einem Flugzeugunglück den Tod fand. Nun fordern einerseits die Erben, andererseits die New-Yorker Behörden die Auszahlung der Beträge durch die Bank in Kanada.

Calw, 21. Juli. In der letzten Beratung mit den Beigeordneten und Ratsherren gab Bürgermeister Götner einen umfassenden Bericht vom Haushaltsplan 1938. Er verwies dabei auf den Einnahmefall in Höhe von 94 000 RM., der infolge des am 31. Juli erlassenen Reichsgesetzes zur Minderung des Finanzausgleichs und des würt. Gesetzes über den Finanz- und Kostenausgleich vom 15. Mai 1938 eingetreten ist. Dieser Einnahmefall bedeutet eine Mehrbelastung des Haushalts in gleicher Höhe, der durch Steuern aufzubringen ist. Als Befehl für die Gewerbesteuer 1938 sind 320% der Messzahlen vorgegeben. Diese sind erwerbsweise von 61 000 RM. im Jahre 1937 auf 77 000 RM. im Jahre 1938 gestiegen, außerdem darf mit Steuerminderungen aus früheren Jahren in Höhe von 30 000 RM. gerechnet werden. Als Befehl für land- und forstwirtschaftliche Grundstücke sind 170% und als Befehl für Grundstücke 110% in Rechnung gestellt. Als Beitrag aus dem Ausgleichsfond ist die Summe von 66 400 RM. in den Haushaltsplan eingestellt, als Beitrag zu den Anteilen an den persönlichen Kosten der Volksschule 5000 RM. und als Beitrag zum Ausgleich des Aufwands der Oberschule für Jungen 10 000 RM. Zur Erschließung von Baugebieten wurden 8000 RM. in den Haushaltsplan eingestellt, der Umbau im Rathaus beansprucht 32 000 RM., wovon 27 000 RM. im Haushaltsplan 1938 eingestellt wurden. Für den Bau einer Viehvertilgungsstelle wurden 24 000 RM. aufgewendet. Erhebliche Aufwendungen waren notwendig für die Instandhaltung u. den Ausbau der Straßen, für das städt. Elektrizitätswerk, für die städt. Wasserversorgung usw. Um die der Kreisstadt gestellten großen Aufgaben erfüllen zu können, bedarf es der Anspannung aller Kräfte und der reiflichen Ausschöpfung der verfügbaren Steuerquellen. Die erlassene Haushaltsabgrenzung lautet: 1. Ordentlicher Haushalt: Einnahmen 876 129 RM., Ausgaben 876 129 RM. 2. Außerordentlicher Haushalt: Einnahmen 55 000 RM., Ausgaben 55 000 RM. Gemeindefinanz: Grundsteuer 170 v. H., Steuerbefreiungen für land- und forstwirtschaftliche Betriebe: 110 v. H.; Gewerbesteuer: 320 v. H. Außerdem erhebt die Gemeinde folgende Steuern: Gemeindeanteil 5,4 v. H. des der Gebäudensteuerschuldungsteuer unterliegenden steuerbaren Gebäudevertrags, Grundsteuer 30 RM. für den ersten Hund, 50 RM. für den zweiten und 80 RM. für den dritten und jeden weiteren Hund, Vergütungsteuer, Wertwachstumssteuer, Steuer auf den städtischen Verbrauch von Bier.

In wenigen Zeilen

Die belgische Regierung beschloß in ihrer Sitzung am Donnerstag die Beteiligung an der Internationalen Verkehrsausstellung in Brüssel im Jahre 1940.

Das Pflichtjahr der Mädchen

Zweites Halbjahr kann im Arbeitsdienst abgeleistet werden
Berlin, 20. Juli. Amtlich wird nochmals darauf hingewiesen, daß das durch den Beauftragten für den Vierjahresplan eingeführte Pflichtjahr für die weibliche Jugend ganz oder zur Hälfte im Reichsarbeitsdienst abgeleistet werden kann. Eine Anzahl Mädchen leistet seit April dieses Jahres einen Teil des Pflichtjahres in der Landwirtschaft oder Hauswirtschaft ab und will das restliche halbe Jahr im Reichsarbeitsdienst dienen. Für diese Gruppe ist eine entsprechende Anzahl von Plätzen im Reichsarbeitsdienst freigehalten worden. Die Mädchen können sich daher jetzt noch zum Einstellungstermin vom 1. Oktober 1939 bei der zuständigen Bezirksleitung des Reichsarbeitsdienstes melden.

Vergehen gegen das Wehrleistungsgesetz

Köln, 20. Juli. Durch ein vom Amtsgericht Köln ergangenes Urteil ist der Betriebsführer einer großen Kölner Firma wegen Zuwiderhandlung gegen das Wehrleistungsgesetz vom 13. Juli 1938 in zwei Fällen zu einer Geldstrafe von 300 RM., an deren Stelle im Unvermögensfalle 30 Tage Gefängnis und zehn Tage Haft treten, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Es handelt sich um den Tatbestand, daß Fahrzeuge der betreffenden Firma für die Wehrmacht nicht gestellt wurden, da angeblich ein Wagen nicht fahrbereit war und für die Vorführung des anderen Kraftfahrers nicht zur Verfügung stand.

Derartige Gründe können im Interesse der Landesverteidigung nicht anerkannt werden. Die Fahrzeughalter haben bei Erhalt eines Einberufungsbefehls die Pflicht, sofort das in Frage kommende Auto auf seine Betriebssicherheit untersuchen zu lassen und in einen fahrbereiten Zustand zu versetzen. Auch für die Vorführung eines solchen Kraftwagens hat der Fahrzeughalter Sorge zu tragen. Wird jedoch diese Pflicht außer acht gelassen, so machen sich die Kraftfahrzeughalter in jedem Falle strafbar.

Trübe Mächenschaften

Graf Csaky gegen deutschfeindliche Umtriebe in Ungarn
Budapest, 20. Juli. Der ungarische Außenminister Graf Csaky äußerte sich in einer Unterredung mit einem Vertreter des RTZ über die während der letzten Wochen immer deutlicher in Erscheinung tretenden Bemühungen verschiedener Kreise, die ungarische öffentliche Meinung in deutschfeindlichem Sinne zu beeinflussen. Die unbekanntenen Inspiratoren dieser Brunnenergüsse seien, so sagte der Außenminister, bemüht, die ungarische Öffentlichkeit glauben zu machen, daß Deutschland gegenüber Ungarn keine aufrichtigen Absichten habe.

Er Csaky verurteilte diese deutschfeindlichen Umtriebe gewisser Kreise und wies sie auf das entschiedene zurück, sowohl als Ungar wie auch als ein feiner schwarzer Verantwortung bewußter Minister. Es liege nicht im ungarischen Interesse, daß diese die deutschen Absichten und Kräfte berührenden teu-

denzlosen und noch dazu völlig falschen Darstellungen Boden in Ungarn finden. Abgesehen von dem ersten Interesse der ungarischen Nation sei es aber auch mit der ungarischen Mentalität unvereinbar, daß man es dulde, daß derartige trübe Mächenschaften gegen einen bewährten Freund, der sich derzeit in schwerer Selbstverteidigung befindet, auf ungarischem Boden in Szene gesetzt werden.

Die Neuordnung Ostiens

Auf der Grundlage des Blockes Japan-China-Mandschurien
Tokio, 20. Juli. Bei der Eröffnung der Vollziehung des Zentralchinesenabkommens erklärte Hirohito, daß Japan fest entschlossen sei, die Neuordnung Ostiens auf der Grundlage des Blockes Japan-China-Mandschurien durchzuführen. Das Zentralchinesenabkommen, das über zahlreiche Zweigstellen in ganz China verfaßt, habe einen grundlegenden Plan für den Aufbau Ostiens geschaffen. Nach diesem Plan seien wichtige Teile Chinas besetzt, Häfen und Hauptverkehrsstraßen für tschangtschaische gepacert und die Aufräumarbeiten fast völlig durchgeführt worden.

Japan erwarte nun, daß diese Tatsachen und die klaren japanischen Ziele von dritten Mächten voll gewürdigt und anerkannt würden. Die Mitarbeit aller Staaten, die der in Entwicklung begriffenen Neuordnung Rechnung tragen, sei willkommen. In diesem Zusammenhang hob Hirohito hervor, daß die freundschaftliche Mitarbeit der verständnisvollen Staaten in keinem Falle abgelehnt und ihre Interessen nicht geschmälert würden.

Australische Sorgen

Dumme Gegeräusche gegen deutsche Antarktis-Expedition

Sydney, 20. Juli. Die Tatsache, daß Deutschland schon einmal mit großem wissenschaftlichen Erfolg eine Antarktis-Expedition ausfanderte, die vielleicht im nächsten Sommer wiederholt wird, läßt einige Gemüter anscheinend nicht schlafen, vor allem, da ja auch die Amerikaner geradezu in nervöser Hast Vorbereitungen treffen, um eine Expedition in die südliche Eisregion zu schicken.

Es zeugt aber von beträchtlicher Geistesverwirrung, wenn man jetzt plötzlich erklärt, daß gar nicht die Expedition in diese zum größten Teil noch unerforschten Gebiete die Hauptfahse sei, daß man es vielmehr auf „fruchtbare Länder“ abgesehen habe, von denen eines Australiens sei. Diese höchst seltsamen Kombinationen setze der australische Bundesanwalt Hughes in die Welt, wobei er deutlich darauf hinwies, daß es Deutschland sei, das Absichten auf das australische Gebiet habe.

Eine solche Unterstellung ist so lächerlich, daß man kein Wort zu verteidigen braucht, um auf sie näher einzugehen. Wahrscheinlich haben die Amerikaner hier ein wenig vorgearbeitet, um ihre eigene Expedition in ein besseres Licht zu setzen und außerdem gibt es ja auch einen britischen Propagandaapparat, dem es natürlich nicht darauf ankommt, eine Unmöglichkeit mehr in die Welt zu setzen.



Flugkapitän Hanna Steinhilber im Flugzeug. Bei der Werbe-Veranstaltung, die im Rahmen der Internationalen Brüsseler Luftfahrt-Ausstellung zur Durchführung kam, war von deutscher Seite Flugkapitän Hanna Steinhilber mit ihrem Segelflugzeug „Habicht“ am Start.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Richard Theurer
Anna Theurer, geb. Frommer
Stuttgart Schömburg (Bühlhof)
18. Juli 1939
Die Feier der kirchlichen Trauung findet am Samstag den 22. Juli, um 13 Uhr, in Schömburg statt

Reichssender Stuttgart
Samstag, 22. Juli
5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: „Wohl bekomm's“. 9.30: Für Dich daheim. 9.30: Sendepause. „Rach Ostland wollen wir riden...“ 10.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagskonzert (Fortf.). 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 14.10: Funke Volksmusik. 15.00: Gute Laune! 15.30: Großglöckner-Staffel. Dazwischen Musik und Wieder aus Rürten. 18.00: „Tonbericht der Woche“. 19.00: Tanz und Kleinkunst. 19.45: „Müde genug! Zum 30. Todestage Delfes v. Vilen-cron's. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.15: Aus der Reichsgartenschau: „Eine Sommernacht auf dem Milsberg“. Dazwischen von 22.00-22.30 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- u. Sportbericht. 1.00-2.00: Nachtmusik.

So wirkt Fruchtschwänenweiss
gegen **Sommersprossen**
Mittels und mittels reichhaltigen Schönheitswasser Aphrodite
Neuenbürg: Apotheke.
Birkenfeld: Apotheke.
Bad Wildbad: Eberhard-Drog.
Fris.-Sal. Zähringer.
Herrenalb: Kloster-Drogerie.
Schömburg: Drogerie Karcher.
Apotheke Eggensperger.

Städt. Freibad Wildbad.
Morgen Samstag nachmittag ab 4 Uhr
Ruhfleisch
1/2 Kilo 40.-
Birkenfeld.

Stroh
zu verkaufen.
Dietlinger Str. 31.

Fremdenblöcke Fremdenbücher
sind zu beziehen durch die
C. Wechsche Buchdruckerei, Neuenbürg

Das halbtägige **Sommersprossen** wird durch **Dr. Druckreys Drula Bleichwachs** rasch beseitigt.
Für Mk. 2.-, aber nur in Apotheken
In Neuenbürg: Stadt-Apotheke
In Wildbad: Stadt-Apotheke,
In Birkenfeld: Apotheke.

HIPP'S
die leichtverdauliche Säuglingskost
Paket 90

Erhältlich
Drogerie Hampel, Neuenbürg
Drogerie Barth, Calmbach
Eberhard-Drogerie Wildbad.
Mädchen
das schon gebiert hat, in ruhigen Haushalt mit einem Kind gesünder.
Frau Kern, Forstheim,
Kaiser Wilhelm-Str. 30.



Gesund und munter wie das Fischlein im klaren Bach
Es ist eine unbedeutende Tatsache, daß es leichter ist, Krankheiten zu verhindern, als Krankheiten zu heilen. Jeder Geschäftsmann weiß auch, daß es einfacher ist, Kunden zu erhalten, als neue zu gewinnen. Doch wie man für seine Gesundheit etwas tun muß, so muß auch der Geschäftsmann mit seinem Namen und mit seiner Ware immer wieder vor seine Kunden treten. So gesund muß er sein Geschäft erhalten, wie der Fisch im Wasser es ist. Gibt es dafür ein besseres Mittel als die Arznei in unserer Tageszeitung?

Balatum und Stragula
Stich-Läufer u. Teppiche
vom **Lapeten-Schweizer**
Forstheim, nur Jernenerstr. 2 neben Wfa, Telefon 6841.
Heute eingetroffen: 1 Transport
Milch-, Fahr-, Kälberläufe
Dieselben stehen zum Verkauf bei **Jos. Weingärtner, Viehhöf.,** Poststr. 2 Land, Forstheim, Wetzlarer Str. 69.

Luftschutz-Geräte
nach Vorschrift sind zu haben bei
FEISEN-HAAG
Neuenbürg.

Wappen-Waare
Rot in Literflaschen Inhalt
Ungsteiner 1.15
Rhein-Platz
Bodenheimer 1.20
Rheinhessen
Laudenbacher 1.25
Württg.
Bulgar. Rotwein 1.25
natur
Dürkheimer 1.25
Rheintal
Freinsheimer 1.30
Rheintal
Flaschenpreis 15 Pfg.
Solange i.u. Verk.-Stellen vorrätig
PFANNKUCH
Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!